

AperTO - Archivio Istituzionale Open Access dell'Università di Torino

## FORMEN DES ERZÄHLENS IM ISRAEL-KORPUS UND IM SPIELBERG-KORPUS

**This is the author's manuscript**

*Original Citation:*

*Availability:*

This version is available <http://hdl.handle.net/2318/153968> since

*Terms of use:*

Open Access

Anyone can freely access the full text of works made available as "Open Access". Works made available under a Creative Commons license can be used according to the terms and conditions of said license. Use of all other works requires consent of the right holder (author or publisher) if not exempted from copyright protection by the applicable law.

(Article begins on next page)

Giorgio Antonioli  
Università degli Studi di Torino  
Bologna, 22.02.2013  
Arbeitstreffen zum Israel-Korpus

FORMEN DES ERZÄHLENS IM *ISRAEL-KORPUS* UND IM *SPIELBERG-KORPUS*  
(ABSTRACT)

Bei Interviews mit Zeitzeugen handelt es sich im Wesentlichen um autobiographische Erzählungen vor dem Hintergrund von größeren historischen Ereignissen (vgl. Bredel 1999 zur Wende-Zeit). Die Gestaltung der Erzählung erfolgt aber nicht selbstständig durch den Interviewten, sondern wird durch die Befragung des Interviewers gewissermaßen gesteuert. Im Fall von Interviews, die im Rahmen wissenschaftlicher Forschungsprojekte entstehen, wird der Gesprächsrahmen gemäß den spezifischen Forschungsinteressen konstituiert und das schlägt sich auf die sämtliche Erzählstruktur notwendigerweise nieder.

Im vorliegenden Beitrag werden Beispiele aus deutschsprachigen Interviews mit deutsch-jüdischen Migranten der 30er und 40er Jahren in Israel gegenübergestellt, die im Rahmen von zwei Projekten mit unterschiedlichen Forschungszielen realisiert worden sind. Einerseits das Israel-Korpus (Betten 1995, 2000), das als Datensammlung zur sprachwissenschaftlichen Untersuchung konzipiert wurde, andererseits das *Visual History Archive* der Shoah Foundation (University of Southern California), das zur zeitgeschichtlichen und biographischen Dokumentierung entstand.

Verglichen werden eröffnende Gesprächssequenzen, die als Indikator dafür zu verstehen sind, wie die InterviewerInnen im Israel-Korpus von Anfang an ein Rahmenthema – die Umbruch-Situation *Emigration* – setzen, in dem die weiteren Themen einzubetten sind. Zur Setzung des Rahmenthemas greifen die InterviewerInnen auf die lexikalische Kategorie Temporaldeixis (vgl. Schwitalla 2007) zurück, indem sie die Lebensgeschichte des Interviewten in zwei unverknüpften Einheiten – *Nacher* und *Vorher* (vgl. Bredel 1999) – unterteilen:

IK (IS084)  
MENDELSON, Hugo Hans  
Jerusalem, 12.05.1991  
Interviewt von Myriam Du-Nour

- MD: Herr Mendelsohn, vielleicht fangen wir am Anfang an. Erzählen Sie mir über: \* Ihr Leben Deutschland **bevor Sie herkommen sind**. Ihre Elternhaus \* und so weiter.
- HM: Mein Leben in Deutschland ist so atypisch für \* hiesige Verhältnisse wie es nicht atypischer sein kann. Ah \* ich bleibe bei neunzehnhundachtzehn noch, im Weltkrieg geboren, mein Vater war Arzt und meine Mutter gehörte mit zu den Gründerinnn, was später die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gehörte. Zusammen mit andern \*\* jüdischn Frau wie \*\* Frau Doktor Edith Klausner, wie die=äh \* spätere Witwe von Alexander Granach, et cetera. Mein Vater praktizierte in Berlin, wo ich geboren wurde, wo ich aufwuchs, \* wo ich die Volksschule besuchte, das Prinz-Heinrich Gymnasium, zwischen durch dann auch mal für=ne kürzere Zeit auf der sogenannt Odenberg Schule, einer damals freien \* Waldschuleart \* war, um dann wieder nach Berlin zurück zu kehren und neunzehnhundertvierunddreißig meine Heimatstadt Berlin \* endgültig zu verlassen.
- MD: Ja, und=äh da sind Sie: \*\* gleich=ä nach Palästina ausgewandert?
- HM: Äh \* damals, trotzdem ich sechzehn Jahre alt war im Ganzen, war ich bereits stark politisch engagiert wie jeder Berliner Junge, und \* hatte zwei Arrangements. Eine im Rahmen des Antifaschismus, die andere in Richtung Palästina \*\* und so bewarb ich mich gegen den Willen meines entz/ meiner Mutter, denn mein Vater war inzwischen verstorben, um Aufnahme in die Jugend-Alijah. Trotzdem ich schon über sechzehn war, schaffte ich es noch in Anführungsstrichen \* und kam so im Juli neunzehnhundertvierunddreißig nach Palästina in den Kibbutz Tel Yossef.

Zu bemerken ist, wie die Interviewerin eine chronologische Grenze setzt und auf den gegebenen biographischen Abschnitt aus der Perspektive eines späteren Zeitpunktes (*bevor Sie herkommen sind*) zurückblickt. Zudem operiert die Interviewerin gleichzeitig eine Relevanzsetzung und etabliert somit präzise Erwartungen dem Interviewten gegenüber, indem sie ihn darauf hinweist, bis wohin seine biographische Nachvollziehung reichen soll. Die darauffolgende Erzählsequenz signalisiert dann die Interviewerin als erwartungsmäßig (*Ja*) und fordert den Interviewten zur Fortsetzung durch eine Rückfrage nach einer präziseren Nachvollziehung der Umstände der Auswanderung auf.

In den Eröffnungssequenzen aus dem Spielberg-Korpus wird dagegen die Funktion der Temporaldeixis auf die Segmentierung der Lebensgeschichte der Interviewten beschränkt, ohne dass dadurch ein besonderes Erlebnis thematisch hervorgehoben wird:

SK (VHA\_20845)  
ELKELES, Rolf Albert  
Ramal Gan, 10.10.1996  
Interviewt von Devora Avi-Ad

INT: <hebräisch, 14 Sek., nicht transkribiert>

<Schnitt, Einstellung auf Interviewten und Interviewerin>

INT: <hebräisch, 5 Sek., nicht transkribiert>

INT: Herr Elkeles, // RAE: Ja. /// erzählen Sie mir bitte über ihre Kindheit.

RAE: Äh, ich bin als \_ , äh, in die, in die Volksschule gegangen bis 1940, von 1932 bis 1940, in Berlin. Vierte Volksschule Nachodstraße [Berlin-Wilmersdorf]. Und nachher mussten wir raus als Juden und gingen in die jüdische Schule. Dort ging ich auch vier Jahre. Vierte Volksschule Klopstockstraße 58, das=ist in der Nähe vom Tiergarten [Berlin-Tiergarten]. Und dort, nachdem ich diese Schule auch absolvierte acht Jahre, äh, bin ich=äh auf Hachschara [Stätte zur Vorbereitung auf die Auswanderung nach Palästina] gegangen, 1940. Auf Hachschara wurde ich abgelehnt, weil ich nicht genug, äh, zioni (nach Gehör, hebräisch für zionistisch?) war. Ich war arbeitsmäßig sehr gut, aber ich wusste nicht genug vom Zionismus. Wegen dem hat man mich wieder nach Hause geschickt.

INT: Erinnern Sie sich etwas, **an etwas noch vor ihrer Schulzeit, aus ihrer frühesten Kindheit?**

RAE: Äh, vor meiner Schulzeit=äh, als kleines Kind bin ich in den Kindergarten gegangen. Da war auch ein jüdischer Kindergarten in Berlin, der wurde von einem russischen Juden finanziert, Herr Teitel [Jakob Teitel?], das Teitelsche Kinderheim. Ich hab einen guten Freund gehabt und der, dem sein Vater war Lette, von Lettland, und der hatte bei der UFA [Universum Film AG] \_ , der war auch=äh, der Vater war ein, bei der UFA Regisseur, Filmregisseur.

Die Eröffnungsfrage geht zwar auf einen bestimmten biographischen Abschnitt (*Kindheit*) ein, der aber keine ausdrückliche chronologische Abgrenzung wie im Israel-Korpus erfährt. Im Laufe der anschließend produzierten Erzählsequenz tritt auch das Thema Auswanderungsbemühungen auf, indem es vom Interviewten spontan angeführt wird. Das Thema wird aber von der Interviewerin in diesem Zusammenhang nicht als relevant empfunden. Sie signalisiert dagegen, dass der Interviewte seine Erzählung von einem zu späteren Zeitpunkt aus begann. Die Rückfrage wird dann einerseits als Signalisierung der Unvollständigkeit (*etwas noch*), andererseits als Aufforderung zur Ergänzung der vorherigen Sequenz durch die Setzung eines chronologischen Ausgangspunkts (*vor ihrer Schulzeit, aus ihrer frühesten Kindheit*) gestaltet.

Die Unterschiedlichkeit von Gebrauch und Funktionen der lexikalischen Kategorie Temporaldeixis in den angeführten Eröffnungssequenzen kann als Beispiel für die Unterschiedlichkeit im Gebrauch der sprachlichen Ressourcen zur Gestaltung der Gesprächsrahmen in beiden Korpora gedeutet werden.

Eine solche Gegenüberstellung ist also als potentieller Ausgangspunkt einer ausführlicheren gesprächssemantischen Untersuchung der Kategorien zu verstehen, die auf mikroskopischer Ebene zur Bedeutungskonstitution (vgl. Deppermann 2007; Schwitalla 2007) eingesetzt werden und die

auf makroskopischer Ebene die Gesprächskonstitution und infolgedessen die Erzählstruktur prägen.

#### Literatur (Auswahl)

Betten A., *Sprachbewahrung nach der Emigration. Das Deutsch der 20er Jahre in Israel*, Teil I: *Transkripte und Tondokumente*, Tübingen 1995.

Betten A./Du Nour M. (unter Mitarbeit von Monika Dannerer), *Sprachbewahrung nach der Emigration. Das Deutsch der 20er Jahre in Israel*, Teil II: *Analysen und Dokumente*, Tübingen 2000.

Bredel U., *Erzählen im Umbruch*, Tübingen 1999.

Deppermann A., *Grammatik und Semantik aus gesprächsanalytischer Sicht*, Berlin 2007.

Schwitalla J., *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*, Berlin 2007<sup>3</sup>.